



Illirisches Blatt.

Nr. 6.

Samstag

den 6. Februar

1836.

Historische Erinnerungen aus dem Vaterlande.

Februar.

1. Februar 1562. Georg von Oesterberg, der Letzte seines Stammes, wird sammt seinem Gefährten, Georg von Salzenberg, zu Sibatsch von den Türken erschossen.
2. " 1560. Die Gegend an der Poß und dem Karste wird von den Türken verheeret und ausgelündert. An ebendenselben Tage erleidet, vier Jahre darnach (1564), die Grafschaft Gottschee und der Keisnitzer Boden ein gleiches Schicksal.
3. " 1758 wird Valentin Bodnik, der anmuthsvolle krainische Dichter, in Oberschischka geboren.
4. " 1590 starb Georg Prenner, von Laibach gebürtig, insgemein Pyrenäus genannt, als Prälat des Stiftes Herzogenburg in Oesterreich.
5. " 1222. Graf Meinhard von Görz schenkt dem Kloster St. Peter im Walde, welches ehemals zum Herzogthume Krain gerechnet wurde, einige Besitzungen in Istrien.
7. " 1214 wird dem Patriarchen Wolcherus von Aquileja, die Mark Krain (worunter bloß nur Unterkrain verstanden seyn dürfte) von dem deutschen Kaiser Friedrich II. mit allen Rechten und Privilegien als Eigenthum geschenkt. Die Urkunde darüber ist zu Augsburg ausgestellt, und von dem Bischöfe Conrad von Metz und Speyer gegengezeichnet.
9. " 1529. Nicola Jurisch, der vom König Ferdinand I. an Sultan Soliman geschickte Gesandte, langt mit dem Dolmetscher, Benedikt Kuripesch, einem gebornen Krainer, auf der Rückreise von Constantinopel in Laibach an.
10. " 1515 werden in Laibach am Horizonte drei Nebenformen gesehen, woraus man zu damaliger Zeit viel Unglück weissagte und die Ankündigung des bald darauf ausgebrochenen Bauernkrieges sich erklären wollte.
13. " 1597. Die löbl. Stände Krains huldigen dem Erzherzoge Ferdinand aus der steyr. Linie, als ihrem Landesherren.
17. " 1235. Sophia, die Markgräfin von Istrien, bestätigt dem Kloster Sittich die vor 10 Jahren gemachte Schenkung von 8 Hufen Ackergrundes.
19. " 1564. Christoph von Sebrich stiftet in der Domkirche zu Laibach das Beneficium zur h. Magdalena.
21. " 1226. Berro, der dritte Abt von Sittich, stirbt.
24. " 1527 erschienen bei der zu Prag vollzogenen Krönung R. Ferdinand I. zum Könige Böhmens, von Seite der H. Stände Krains als deren Repräsentanten: der Abt von Sittich, die Freiherren von Kauber, Kreigh, Siegerstorff, Lamberg, Mordar u. a. m., mit einem glänzenden Gefolge.
25. " 1290 erhält Meinzelein von Auersperg, von dem Grafen Albert von Görz, für treu geleistete Dienste, einen Grund in Hopfenbach.
28. " 1683 stirbt Joseph Graf von Rabatta, Freiherr von Dornberg und Herr auf Canal, Sr. K. K. Majestät Geheimrath, der zwölfte Bischof von Laibach.

Der Planet des Jahres 1836.

Es ist ein alter, bald verschollener, astrologischer Aberglaube, daß die sieben Planeten abwechselungsweise das Weltregiment führen; die gebildeten Stände wissen beinahe nichts mehr davon, und nur der Landmann fragt noch recht ernstlich und ängstlich nach dem

Planeten, weil er in einer näheren Verbindung mit der Natur steht, und Regen und Sonnenschein und alle Einwirkungen der Gestirne einen größeren Einfluß auf seine Verhältnisse ausüben, als auf den Städter. Dieser Glaube hat aber dennoch oft einen so schönen poetischen Sinn, daß wir ihn nicht ganz sollten in Vergessenheit kommen lassen, da man allerdings das Eia

genthümliche jedes Jahres nicht besser personificiren kann, als durch die Regierung der verschiedenen Planeten. Und in diesem Jahre ist es ein gar besonders lieblicher Planet, welcher die Zügel des Weltregiments ergreift; es ist die Venus, welche am 1. Jänner von der Sonne die Regierung übernommen hat. Es ist also ein weibliches Regiment, welchem wir in diesem Jahre entgegen gehen. Dieß ist gerade kein Uebel, so sehr auch der männliche Stolz sich dagegen sträuben mag. Wenn das weibliche Regiment nur ein sanftes Regiment ist; wenn die Frauen die Zügel nur nicht gewaltsam an sich reißen, und dem Manne wenigstens den Schein der Herrschaft lassen, welche ihm schon im Paradiese garantirt worden ist, so ist es sogar oft gut, wenn sie herrschen, oder wenigstens einen bedeutenden Einfluß auf die Handlungen der Männer haben. Welcher Mann läßt sich nicht gern durch Sanftmuth und Liebe an Rosenketten leiten? Und in hundert Fällen wird auch der klügste Mann sagen müssen: „Es war gut, daß ich dießmal meiner Frau folgte, sie hat richtiger gesehen, als ich! Aber sehr oft geben sich die Weiber nicht einmal die Mühe, ihr Regiment zu verdecken und zu beschönigen, sondern wollen geradezu die Ordnung der Natur umkehren, und wo Rosenketten nicht mehr gut thun, da greifen Manche geradezu zum plumpen Stricke- und führen den Ehemann wie einen brummenden Bären zur Belustigung der Zuschauer herum. Möchte dieß wenigstens im Jahre 1836 nie geschehen, obgleich unter der Einwirkung unseres weiblichen Planeten es nicht zu verhüten seyn wird, daß auch in diesem Jahre die Frau in manchem Hause das Regiment führen wird. Führt es nur sanft und gut, dann wird es kein Schaden seyn!

Und dieses Regiment wird um so sanfter werden, wenn es zugleich die Allgewalt der Schönheit ist. Venus ist ja die Göttinn der Schönheit; wer wird sich nicht gern vor ihrem Zepter neigen! Es ist eine sanfte, wohlthätige Macht, welche die Schönheit über die Herzen der Menschen übt; sie mildert, was rauh und hart ist, sie schleift die scharfen, verletzenden Ecken ab, und ist die Mutter der wahren Humanität. Möchte daher auch in diesem Jahre die Macht der Anmuth, die Schönheit der Grazien die Herzen veredeln und besänftigen, möchte besonders unsern Künstlern und Dichtern der Stern der himmlischen Schönheit voranleuchten, dann wird dieses Jahr gewiß zu den glücklichsten in der Geschichte gehören. Unter diesem Planeten sollen auch besonders schöne Kinder geboren werden. Der hundertjährige Kalender rühmt von ihm: die Mädchen, welche unter seiner Amtsführung auf die Welt kommen, hätten lange Haare, ein rundes Gesicht und schöne Augen. Wer daher heirathen will, der beeile sich, es in

diesem Jahre zu thun, damit er sich schöner Kinder zu erfreuen habe. Ueberhaupt wird dieses Jahr für Liebesangelegenheiten ganz besonders günstig seyn. Venus ist die Göttinn der Liebe, und daher den Liebenden vorzüglich hold. Sie thut nichts lieber, als Herzen vereinen und Ehen stiften, und so haben vor Allem unsere jungen, schönen Leserinnen ein ganz besonders glückliches Jahr zu hoffen, und ich zweifelte keinen Augenblick daran, daß der stille Wunsch, welchen sie in das neue Jahr mit hinübergetragen haben, unter dem günstigen Regimente unseres Planeten in Erfüllung gehen werde. Blicket nur recht oft nach der schönen, freundlichen Venus am Himmel, und schickt ihre Euer Seufzer zu, Ihr Liebenden! sie bringt sie alle auf ihren goldenen Strahlen in das Kämmerlein des Geliebten zurück, und weckt dort dieselbe Sehnsucht, die Euer Herz bewegt.

Nicht ohne Ursache wird Venus *Fortuna minor*, die kleine Glücksgöttinn, genannt. Zum Lieben gehört Glück, und das höchste Glück ist die Liebe. Das wünschen wir auch unsern Lesern und allen Menschen auf dem Erdenrunde! Wenn wahre, reine, treue Liebe das Ruder unseres Lebensschiffleins führt, dann wird unsere Fahrt freundlich und glücklich seyn. Uebrigens vergeßt es nicht, daß die Liebe auch ihre Schmerzen, ihre Thorheiten, ihre Reue hat, vor welchen man sich in diesem Jahre, unter der Regierung eines so zärtlichen und verführerischen Planeten, mehr als sonst hüten muß.

Darum aufgepaßt, Ihr jugendlichen, lebensfrohen, liebedürstenden Herzen, die Brust wohl gepanzert und verwahrt; denn schöne Augen sollen in diesem Jahre ganz besonders gefährlich seyn!

Wenn wir ein rechtes Vertrauen zu dem regierenden Planeten fassen wollen, so müssen wir ihn in einer schönen Sternennacht am Himmel betrachten. Wie lieblich blickt er auf uns herab, und eilt, uns mit seinem sanften Lichte für die untergehende Sonne zu entschädigen! Und wie der Erste, so ist er der Letzte am Sternenzelt, wie wenn er uns nie ohne Licht und Trost lassen wollte, und weicht nicht eher vom Himmel, bis die Sonne hinter den Bergen hervor kommt. Aber so bald sie wieder untergeht, übernimmt er es, uns zu hüten, und wenn im Sommer der Schnitter aufsteht, so ist er noch da, denn er hat seinen Schummer bewacht. Wie freundlich ist sein milder Glanz, lieblicher, als die blendenden Strahlen der Sonne, ja er blinkt und flimmert sogar noch schöner, als das Mondenlicht. Wahr und schön singt Schenkendorf von ihm:

„Immer und an jedem Ort
Sich' ich ihn sich niederneigen,

Kann ihn haben immerfort,
Freundlich, treu und ganz mein eigen,

Meine Seele! laß dieß Bild
Auch dein Leben dir erhellen,
Sieh! so freundlich, treu und mild
Laben dich die Himmelsquellen.

Deinem Heiland, deinem Herrn,
Laß ein helles Lied erklingen!
Morgenstern und Abendstern
Preisen ihn, und Engel singen.“

Wenn du auch nicht, wie die alte Astrologie es glaubte, das Weltregiment führen kannst, so sey du in dem neuen Jahre uns in so fern unser Planet, du holde Venus! als du das schönste Sinnbild der Vorsehung und der Vaterliebe bist, welche über uns waltet. Lehre uns als Morgen- und Abendstern, daß Gottes Güte nie untergeht in des Lebens Nächten, daß sein Licht uns zuerst tröstet und erhellt, wenn es dunkel um uns wird, und wenn es im Tode zu erlöschen scheint, nur ein noch höheres Licht uns umstrahlt. Noch freundlicher, als dein milder Schein, leuchtet Gottes Vaterauge herab auf unsere Lebensbahn, darum gehen wir mit freudigem Vertrauen dem neuen Jahre entgegen. Möchten seine sanften Strahlen in diesem Jahre auf ein glückliches Geschlecht herniederblicken, wenn sie unsere kleine, mütterliche Erde bescheinen.

Verber.

Engerlinge.) (Gegenmittel.)

Eine der schädlichsten Thiergattungen für Ackerfelder und Wiefengründe sind und werden täglich immer mehr die Engerlinge; dieß beweisen die häufigen Klagen, welche fast von allen Seiten her über ihre Zerstörungen einlaufen. Wir zeigen daher ein Mittel an, dessen sich ein Landwirth zur Vertilgung der Engerlinge mit bestem Erfolge bediente. Dieser Landwirth, ein Engländer, machte nämlich den Versuch, ein mit Weizen bestelltes Feld, welches von Engerlingen angestekt war, mit Stockrübenköpfen*) zu bestreuen. Am folgenden Morgen fand man an einem einzigen Stockrübenkopf 150 dieser schädlichen Thiere, und es konnte auf diese Art eine ungeheure Menge zusammengelesen werden. Dieser Versuch hatte bei Wiederholung die Säuberung des ganzen Feldes zur Folge.

Bei diesem Anlasse dürfte es nicht unzumuthig seyn, zu bemerken, daß der Krieg gegen die Maikäfer allerdings auch die Engerlinge vermindert, jedoch muß

*) Ob dieß die englische runde, grünlöpfige Rübe (br. rapa sativa, radice rotunda, supra terram viridi), od r eine andere Rübenart sey, wird, als dort wahrscheinlich bekannt, nicht gesagt.

man gegen sie zu Felde ziehen, sobald sie sich sehen lassen, nämlich im Mai; denn da sie sich erst Anfangs Juni paaren, so könnte man dadurch ganze Generationen vernichten. Der Nutzen zeigt sich jedoch nicht gleich im ersten Jahre, indem die Larven, welche aus den Eiern der Maikäfer kriechen, 4 bis 5 Jahre als Engerlinge unter der Erde leben und erst alsdann wieder als Käfer zum Vorschein kommen.

Die Verfolgung sollte demnach allgemein seyn und 4 bis 5 Jahre andauern. Das Schütteln der Bäume geschieht am besten Morgens oder Mittags, wo die Käfer matt und müde sind.

Einfacher Verschuß der Weinfässer während der Gährung.

Das landwirthschaftliche Wochenblatt für das Großherzogthum Baden, 1835, Nr. 44, macht folgenden Vorschlag zum Verschließen der Weinfässer während der Gährung: „Man bedient sich, will man ganz einfach zu Werke gehen, leinener Säckchen, füllt diese mit Sand, oder in Ermangelung desselben, mit trockener Erde, und legt ein solches auf das Spundloch. Auf ein Faß von 6 bis 12 Eimer genügt ein Sandsäckchen, welches einen Fuß im Quadrate hat, und einen halben Fuß hoch mit Sand angefüllt ist. Läßt man den Weinmost auf diese Art vergähren, so läuft man nicht Gefahr, daß das Faß zerspringe, weil die fire Luft, welche sich im Fasse entwickelt, sich, wenn sie im Uebermaße vorhanden ist, einen Ausgang selbst verschaffen kann, der alsobald sich wieder verschließt, wie der Druck von innen nach außen aufhört. Die atmosphärische Luft vermag aber nicht zuzutreten, und deshalb geht die Gährung gleichmäßiger vor sich, und dauert ungleich länger. Auch können keine Insecten, Ratten und Mäuse in das Faß fallen. — Bei der Gährung des Obstmostes, und der Fässer, die mit Zwetschken, Kirschen zc. zum Brantweinbrennen gefüllt sind, bedient man sich ebenfalls dieser Säckchen, wäscht sie nach dem Gebrauche rein aus, und hebt sie bis zur nächsten Gelegenheit auf.

Große Sonnenfinsterniß.

Der 15. Mai ist in astronomischer Beziehung der merkwürdigste Tag des Jahres 1836, denn an ihm ereignet sich eine der größten Sonnenfinsternisse dieses Jahrhunderts. Es ist Sonntag, und ungeachtet der Ankündigung, wird sie manchen Spaziergänger, der sich des hoffentlich schönen Mattages vor den Thoren erfreuen will, überraschen. Sie beginnt Nachmittags um 3 Uhr 2 Minuten 32 Secunden mittlerer Zeit;

der Mond rückt so weit vor die Sonne, daß nur eine Sichel sichtbar bleibt, deren Breite nicht viel mehr als den zwölften Theil des Sonnendurchmessers beträgt. Um 4 Uhr 20 Minuten etwa ist die Finsterniß am größten, und die glänzende Sichel am schmäksten. Die Tageshelle ist dann nur etwa ein Zwölftel von derjenigen, welche ohne diese Finsterniß herrschen würde, das heißt, es ist etwa so dunkel, als wenn die Sonne dem Horizonte nahe steht, und bald untergehen will. Daraus ergibt sich, daß die Dunkelheit nur unbedeutend seyn wird; dennoch ist es kein abendliches Dunkel, denn es fehlt der sogenannte warme Ton, den das Licht der Abendröthe bei Sonnenuntergang in die Beleuchtung bringt; das Licht der Finsterniß ist aschfärbig und ungewohnter, und liefert schwärzere, schärfer contourirte Schatten. Auch die Dämmerung in den Gebäuden hat einen eigenen Ton. Wer indessen scharfe Contraste liebt, dem wird die Finsterniß lange nicht finstere genug seyn, und wahr ist es — wenn es um so finstere ist, je weniger man sehen kann, so ist wenigstens eine Finsterniß, die man noch sieht, bei Weitem nicht so finster, als eine solche, die man selber nicht zu sehen vermag, und Liebhaber solcher Finsternisse müssen sich an die unsichtbaren halten, deren es in diesem Jahre drei gibt. Käme unsere Sonnensfinsterniß zufällig in Begleitung eines Gewitters, so könnte es immer dunkel genug werden; doch bleibt heiterer Himmel für die Beobachtung des merkwürdigen Schauspiels: das Wünschenswertheste. Um 5 Uhr 37 Minuten 22 Sekunden ist sie völlig vorüber.

Das Neueste und Interessanteste im Gebiete der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Eine Dampfmaschine, welche kürzlich in der Nähe von St. Austell in Cornwall gebaut worden war, sollte mit einem Scheffel Kohlen-Feuerung mehr als 90 Millionen Pfund Gewicht einen Fuß hoch gehoben haben. Mehrere Ingenieure und Andere bezweifelten die Wahrheit dieser Angabe, worauf der Versuch, in Gegenwart mehrerer der verschiedenen Bergwerksagenten aus allen Theilen der Grafschaft, öffentlich angestellt wurde, und es sich fand, daß die Maschine 125 1/2 Mill. Pfund einen Fuß hoch hob, und es dabei nur einer Feuerung von einem Scheffel Kohlen bedurfte! Allerdings hat die Maschine sehr große Verhältnisse, indem der Cylinder achtzig englische Zoll im Durchmesser hält. Sie ist nach dem alten Boulton-Watt'schen Principe gebaut, aber in Rücksicht auf die An-

wendung der erzeugten Hitze so eingerichtet, daß diese bis zu dem äußersten Grade zur Erzeugung des Dampfes benutzt und erhalten wird, bis sie ihre Dienste geleistet hat. Der Name des Erbauers ist West.

Die Blätter einer ostindischen Art Agave ziehen, wenn man sie theilt, so zarte Fäden, von denen jede einzelne wieder in eine Unzahl noch feinerer Fäden sich theilt, daß man neuerdings in Paris eigene Stoffe, Gespinnste, Teppiche u. s. w. daraus gearbeitet hat. Früher machte man in Paris Strümpfe sogar aus Spinnweben. Nach Kirby und Spence besteht ein Spinnfaden eigentlich aus 4000 Fäden. — Nach Voigt schlägt eine Fliege in einer Secunde oft 600 Flügel-schläge, und wenn sie gejagt wird, noch mehr. — Ein Floh soll achtzigmal höher springen, als er groß ist. — Muschenbröck, der das Licht für einen Stoff hielt, meinte, ein Lichtstrahl sey 5000 Billionenmal schlanker, als ein Barthaar. — Die kleinsten Infusionsthierchen, die er beobachtete, setzte er 1000 Millionenmal kleiner als ein Sandkorn.

M i s c e l l e.

Selten war ein Winter so reich an merkwürdigen Naturerscheinungen mancher Art, als der jetzige. In Schlesien zeigte sich am 2. Jänner zwischen 9 und 10 Uhr Morgens östlich von der Sonne eine helle Nebensonne, und westlich in den hellsten Regenbogenfarben ein Sonnenbogen, welcher den Horizont berührte, und bis zu einer Höhe von fast 75 Graden stieg; er blieb länger als eine halbe Stunde. Eine Stunde vor Sonnenuntergang beobachtete man eine neue, gelbe Strahlen schießende Nebensonne, etwa 5 Grade unter dem Witte der wirklichen Sonne, und eben so hoch über dem Horizonte.

A n e k d o t e.

Ein Dieb, den man in München 2 Tage vor dem Christkindelmarkte arreirte, weinte bitterlich; der Gefängnißwärter fragte ihn endlich um die Ursache, worauf der Dieb antwortete: „Ei, nur um drei Tage später wenn sie mich erwischt hätten, denn gerade an diesem Markte ließen sich jedes Mal die besten Geschäfte machen, und jetzt muß ich so mäßig hier sitzen!“

Auflösung der Homonymie im
schen Blatte Pro. 5:

x i t a s.